

Das erste Wunder des Jesukindes – ein Kulturgottesdienst

Lesung Kindheitsevangelium nach Thomas im 2. Kapitel

Als Jesus 5 Jahre alt war, gab es einmal einen starken Regenguss. Jesus spielte an einer seichten Stelle am Bach. Er leitete das vorbeifließende Wasser in kleine Vertiefungen, sammelte es dort und machte es augenblicklich – allein durch sein Wort – ganz klar.

Dann knetete er weichen Lehm und formte daraus zwölf Spatzen.

Es war an einem Sabbat. Es waren auch noch andere Kinder dabei, die mit ihm spielten.

Als ein Jude sah, was Jesus beim Spielen an einem Sabbat tat, ging er sofort zu Joseph, seinem Vater und sagte zu ihm:

Dein Sohn spielt am Bach. Er hat aus Lehm zwölf Spatzen geformt. Damit hat er den Sabbat entweiht.

Joseph eilte an die angegebene Stelle, sah, was Jesus gemacht hatte und rief:

Warum tust du verbotene Dinge am Sabbat.

Doch Jesus klaschte in die Hände und rief den Spatzen zu: Los, fliegt weg.

Da breiteten die Spatzen ihre Flügel aus und flogen laut tschilpend davon.

Als das die Juden sahen, staunten sie sehr. Sie gingen hin und erzählten ihren Ältesten, was sie Jesus hatten tun sehen.

Aus copyrightgründen können wir hier den Text des Theaterstückes nicht mit abdrucken. Aber es sich in Buchform zu besorgen und zu lesen können wir nur wärmstens empfehlen

Predigt

Am ersten Januar 1988 gab es in Hannover Wettbergen einen lauten Knall. Gleich gegenüber der Johannes der Täufer Kirche wurde der Briefkasten vom Bäcker in die Luft gejagt....

Das... war dann wohl ich.

Was macht man denn sonst als 12jähriger wenn man am 1. Januar einen ungebrauchten Chinaböller findet.

Mist bauen, was ausfressen, Schabernack treiben – wenn jemand von Ihnen so etwas nicht als Kind oder Jugendlicher getan hat, dann bedauere ich ihn ein wenig. Irgendwie scheint das zur Entwicklung dazu zu gehören. Gut und Böse, richtig und falsch, das sind Dinge, die muss man erst lernen im Leben. Ich selbst konnte immer am besten durch Ausprobieren lernen. Und beileibe nicht auf alles bin ich im Rückblick stolz, aber dass ich das ein oder andere heute freundlicher und friedlicher machen kann und das nicht aus Zufall, sondern aus Erfahrung ist schon so ganz gut für mich und meine Umwelt.

Einandthalbtausend Jahre vorher, im Jahr 451, wurde auf dem Konzil von Chalkedon das Dogma beschlossen, dass Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott sei.

Wenn ich das ernst nehme, dann muss doch auch ein solches Ausprobieren von Gut und Böse Teil der menschlichen Natur Jesu gewesen sein. Und auch die göttliche Natur in Jesus muss doch auch schon zu Kindheitstagen vorhanden gewesen sein, also auch die Fähigkeit Wunder zu wirken.

Und mit dieser Fähigkeit brauchte das Jesuskind nicht den Zufallsfund eines Silvesterknallers, sondern hatte noch ganz andere Möglichkeiten als ich damals.

Und damit sind wir beim Ersten Wunder des Jesuskindes. Als dieses Stück von Dario Fo 1987 zum ersten Mal im italienischen Fernsehen gezeigt wurde, da

bezeichnete der damalige Papst Johannes Paul II es als „Die blasphemische Show in der Geschichte des Fernsehens“.

Dabei hat sich Dario Fo eigentlich recht eng an eine Vorlage gehalten. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts nach Christus schrieb ein als Thomas benannter Autor Kindheitsgeschichten auf. Die Zeit zwischen Weihnachten und Jesus als Zwölfjährigen ist in der Bibel eine große Leerstelle. Wir erfahren im Matthäusevangelium, dass Joseph mit Frau und Kind nach Ägypten flieht und dann irgendwann, dass sie zurückgekehrt sind.

Aber was dort war, wie es Jesus ergangen ist, wie er als Kind war, das bleibt in der Bibel ein großes Geheimnis.

Und eben diese Lücke schließt der Autor des Kindheitsevangeliums.

Und diese Geschichten sind, nach unseren heutigen Maßstäben, frei erfunden.

Thomas sieht diese Lücke und füllt sie. Nach bestem Wissen und Gewissen. So wie Matthäus und Lukas sich eine Geburtsgeschichte ausgedacht haben, die wir jedes Jahr zu Weihnachten in unseren Gottesdiensten vorlesen.

Warum aber ist das Lukasevangelium Heilige Schrift, das Kindheitsevangelium aber nicht?

Thomas steht damit nicht alleine. Es gibt eine große Anzahl religiöser Texte aus den ersten Jahrhunderten, bei denen überlegt wurde, ob sie zur Heiligen Schrift dazu genommen werden oder nicht. Manches was damals sehr umstritten war hat seinen Platz in der Bibel gefunden, bei anderen jedoch erschließt es sich mir nicht, warum sie außen vor gelassen wurden.

Esoterisch veranlagte Aluhüte sehen da gerne eine Verschwörung des Vatikans, der uns geheimes Wissen vorenthalten will. Aber wenn sie sich das nicht vorenthalten lassen wollen, können sie sich diese Texte bei Amazon bestellen – so sehr sind die unter Verschluss.

Es gab eine ganze Reihe von Argumenten, dafür was in die Bibel aufgenommen werden sollte und was nicht.

Das erste Argument war die Autorenschaft. Hat ein Apostel oder wenigstens jemand von einem Apostel autorisierter den Text geschrieben? Der einzige, von dem wir das sicher wissen ist Paulus. Alle anderen Schriften sind spätere Zuschreibungen. Und auch bei den Paulusbriefen ist man sich ziemlich sicher, dass einige erst nachträglich Paulus zugeschrieben wurden.

Damit einher geht dann auch die Argumentation, je älter ein Text ist, desto mehr gebührt ihm ein Platz im Kanon der Heiligen Schrift.

Dann gab es ja auch schon Sammlungen von Texten in den Urgemeinden und die Tatsache, dass ein Text auch schon in diesen frühen Sammlungen Platz hatte, gab ihm weitere Autorität.

Und das für mich schlagkräftigste Argument: Werden die Texte benutzt! Fühlen sich Menschen von diesen Worten angesprochen und getröstet.

Und dann gab es natürlich noch das Ausschlussverfahren, das ein Text inhaltlich nicht der Lehre entspricht.

Doch es gab niemals eine Kommission, die darüber befunden hat. Welche frühchristlichen Schriften dann letztendlich die Heilige Schrift bildeten, war keine Entscheidung von oben. Das hat sich letztendlich einfach so ergeben.

Und so gab es keinen Beschluss sondern nur eine Feststellung, dass diese 27 Texte dann wohl das Neue Testament sind. Erst 367 nach Christus wird diese Liste rückblickend im 59. Osterfestbrief des Athanasios aufgezählt.

Der Theologe Klaus Berger meint dazu, dass die Kirche in ihrer Auswahl einen guten Geschmack bewiesen hätte. Und im Groben bin ich mit ihm einer Meinung. Bei manchen Texten finde ich es schade, dass sie draußen blieben, bei

anderen halte ich es mit Martin Luther, der sich über Jakobus und Hebräerbrief immer sehr geärgert hat. Aber irgendwann muss so eine Entwicklung halt abgeschlossen sein.

Denn wenn der Prozess nie abgeschlossen wäre, wie könnte die Bibel denn dann gemeinschaftsstiftend sein. Wenn ich nach Gutdünken Texte, die mir nicht passen rausstreichen könnte oder andere, die meine Meinung besser stützen, einfach so als Heilige Schrift mit all der dazugehörenden Autorität bezeichnen könnte, dann ist dem Missbrauch der Kleriker Tür und Tor geöffnet. Die katholische und Orthodoxe Kirche machen das etwas anders. Da gibt es noch die Texte, die sie als Tradition bezeichnen und die dort gleichauf mit der Bibel stehen. Doch was dazu gehört und was nicht, ist nicht so fest definiert wie die Texte der Bibel.

Und auch deshalb gilt in der Protestantischen Kirche der feste Satz: sola scriptura! Allein die Schrift!

Die Apokryphen haben es vielleicht nicht in die Bibel geschafft, wertlos sind sie deshalb nicht. Denn sie schließen die Lücken der Bibel. Und irgendwie finde ich es schon spannend, mir zu überlegen, wie Jesus wohl als Kind war. Wie er erst lernen musste, mit seinem Potential gut umzugehen. Und gerade diese Geschichte zeigt mir, dass mein eigener Weg, ein guter Christenmensch zu werden, ein langer ist. Das ich lernen muss, mit meinem eigenen Zorn umzugehen, das ich immer weiter lernen muss, dass was ich tun kann auch für etwas Gutes einzusetzen.

Dario Fo mag es etwas pointierter und satirischer gestaltet haben als Thomas mit seinem Kindheitsevangelium, aber letztendlich hat dieser exkommunizierte italienische Anarchist mit seinem Theaterstück, zumindest mir, Jesus ein Stück näher gebracht.

Und den Blasphemievorwurf des Papstes verstehe ich auch nicht. Denn Dario Fo zeigt den Jungen Jesus viel freundlicher und sympathischer als es die urchristliche Schrift des Thomas das tut.

In der Forschung gibt es die Überlegung, ob sich dieses Evangelium speziell an Kinder richtet. Ein besonderer Reiz entstünde dadurch, dass in der Antike die Kindheit wesentlich durch Macht- und Rechtlosigkeit bestimmt ist, und genau dies für Jesus nicht gilt. Dann wäre Pippi Langstrumpf vielleicht der moderne Vergleichstext.

Wobei mir das Jesuskind im Kindheitsevangelium nicht wirklich sympathisch ist. Und auch Joseph hat seine liebe Mühe mit dem Bengel und muss ihm einmal –so wörtlich- die Ohren langziehen. Und Hausarrest gibt es auch. In der Schule ist er seinen Lehrern eine Qual und er hinterlässt so manche Leiche, die er erst nach gutem Zureden wieder zum Leben erweckt.

Es ist nicht gerade ein liebevoller und menschenfreundlicher Jesus, wie wir es erwarten würden. Das Entscheidende an ihm ist seine Macht, durch die jedes Wort, das er ausspricht, sofort Wirklichkeit wird. Und das gilt auch für zornige Worte, die ja nicht untypisch für kindliches Verhalten sind. Die Geschichten zeigen ein relativ normales Kind, nicht ein im Charakter vorbildliches.

Der Weg, bis das aus dem Sohn Gottes der Heiland wird, der für unsere Sünden am Kreuz stirbt, ist lang.

Und auch wenn mein eigener Weg mich sicher nicht zum Heiland machen wird, beruhigt es mich schon, dass es nicht darum geht, immer gut zu sein, sondern auf dem Weg zu sein, ein guter Mensch zu werden.

Und deshalb: vielen Dank Dario Fo für die Erinnerung, dass wahrer Mensch und wahrer Gott so viel mehr heißt, als wir Theologen das im Blick haben.

Und der Friede Gottes der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Fürbitte

Herr guter Gott,

Je mehr wir denken, desto komplizierter wird alles.

Schenke uns dann einen Clown, einen Satiriker oder einen Harlekin.

Irgendjemanden, der mich lachen lässt, wenn meine eigene Logik mich im Kreis laufen lässt.

Hilf uns zu begreifen, dass manche Entscheidung lange lange vor mir getroffen wurde und ich das so hinnehmen kann. Nicht alles Neue ist besser als das Alte und nicht alles was schon immer so war, kommt ohne Neues aus.

Herr wir bitten dich. Gib uns ein festes Fundament auf dem wir sicher stehen. Und lass uns dabei nicht übersehen, dass es auch noch andere Steine gibt, die vielleicht nicht Fundament sind, mit denen sich aber vortrefflich spielen lässt.

Herr wir bitten dich für unsere Kinder. Lass sie Kinder sein. Lass sie spielen dürfen. Lass sie Geheimnisse haben vor uns Erwachsenen. Lass sie Fehler machen aus denen sie lernen.

Herr wir bitten dich für uns Erwachsene. Lass uns nicht vergessen, dass wir einmal Kinder waren. Und erinnere uns daran, dass wir vielleicht älter, aber deshalb noch lange nicht fertig sind.

Pastor Florian Schwarz
schwarz@kulturgottesdienste.de